

*Marianne Pundt*: Metz und Trier: vergleichende Studien zu den städtischen Führungsgruppen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. Mainz: von Zabern 1998 (Trierer Historische Forschungen; Bd. 38). Zugl.: Trier, Univ. Diss., 1997. 641 S., 2 Karten.

In der Tradition Marc Blochs stehend, der bereits 1928 in einem programmatischen Essay auf die grundlegende Bedeutung des Vergleichs für den Historiker hingewiesen hat, widmet sich *Marianne Pundt* in ihrer für die Drucklegung nur leicht überarbeiteten und von Professor Alfred Haverkamp betreuten Dissertation am Fachbereich III der Universität Trier den städtischen Führungsgruppen in Metz und Trier vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. Entgegen den in der bisherigen Stadtgeschichtsforschung nur begrenzt genutzten vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der vergleichenden Methode wendet *Marianne Pundt* eine neue Strategie an, deren „formaler Neuansatz“ darin besteht, daß „zwei Städte parallel und unter durchgehendem Vergleich miteinander auf Quellenbasis erforscht werden“ (S. 5).

Auf der Grundlage des Forschungsstandes scheinen beide Städte zunächst nur wenig Anknüpfungspunkte für einen Vergleich zu bieten: Das wirtschaftlich minder bedeutende und von seinem bischöflichem Stadtherrn - zugleich einem einflußreichen Reichsfürsten - dominierte Trier begründete seine Stadtqualitäten demnach vor allem durch seine herrschaftlichen und kultisch-kulturellen Zentralfunktionen; die Entwicklung der Stadtgemeinde wurde wesentlich durch die städtische Ministerialität geprägt. Demgegenüber stand in der bisherigen Forschung quasi als Gegenpol das bedeutende Wirtschaftszentrum Metz mit seinem 'selbstbewußten, romanischen Bürgertum', das sich schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts von der bischöflichen Stadtherrschaft lösen und zudem ein bedeutendes städtisches Territorium ausbilden konnte. Durch die rechtlich französische Prägung gab es hier offenbar auch keine „dienstrechtlichen oder persönlichen Bindungen ministerialischer Art an den Stadtherrn“; das entscheidende Moment für die Sonderentwicklung der Stadt war vielmehr die Organisation der führenden Bürger in den sogenannten *Paraiges* [Klientelverbänden] (S. 5f.).

Daß dieser Gegensatz zwischen der 'freien Stadt' Metz und der 'bischoflichen Territorialstadt' Trier in vielen Aspekten vor allem auf nationalspezifische Forschungstraditionen und der oftmals unklaren und mißverständlichen Verwendung geschichtswissenschaftlicher Termini beruht, kann die Autorin in Kapitel II. "Stadtgeschichte und Histoire urbaine" (S. 13-39) durch kritische Analyse der einschlägigen Literatur verdeutlichen. So zeigt sie beispielsweise im Unterabschnitt B. "Ministerialität in Deutschland und Frankreich", daß die weitverbreitete Annahme von den "gravierenden rechtlich-sozialen Wesensunterschieden zwischen französischen 'serviteurs' oder 'officiers' und deutschen Ministerialen zumindest für den städtischen

Bereich nicht länger haltbar ist. Zu Recht verweist sie deshalb auch auf die unübersehbaren Gemeinsamkeiten beider Städte, die von der Verwurzelung in spätantiken Civitates über die ähnlichen Rahmenbedingungen als benachbarte Bischofsstädte einer Kirchenprovinz und ihre Einbindung in sich vielfach überlagernde Beziehungsgeflechte zum Adel der Region bis zu ihren engen Beziehungen auf wirtschaftlicher, kirchlich-monastischer und sozialer Ebene reicht (S. 7). Diese Grundlage bietet eine sichere Vergleichsebene für die leitende Fragestellung "ob, an welchen Punkten und inwiefern die führenden Exponenten der laikalen Bevölkerung beider Kathedralstädte und deren Organisationsformen sich unterschieden und auseinander entwickelten" (S. 485).

Der Hauptteil der Arbeit ist chronologisch in drei Teile gegliedert. Das erste Kapitel behandelt die "Ursprünge und Entwicklungsbedingungen stadtgemeindlicher Organisationsformen in Metz und Trier" vom 12. Jahrhundert bis ca. 1220. In Unterabschnitt A "Die Bischofsstadt als Aktionsrahmen" werden zunächst das wirtschaftlich-soziale Umfeld und die politisch-rechtlichen Verfassungsverhältnisse beider Bischofsstädte dargestellt (S. 41-83). Hier zeigt sich, daß die Führungsgruppen beider Städte zwar grundsätzlich dem "klerikal-monastisch geprägten Umfeld" der Kathedralstadt entstammten, es infolge des Investiturstreites jedoch zu divergierenden Entwicklungen kam: Der Metzer Bischof konnte nur durch Veräußerung oder Verpachtung von Herrschafts- und Einkunftsrechten seine durch die Auseinandersetzungen stark geschwächte Position stabilisieren; diese wirtschaftliche Schwäche bot den vermögenden Bürgern der Stadt einen Ansatzpunkt, um Einfluß auf das städtische Leben zu nehmen. Demgegenüber blieb die Position der Trierer Bischöfe relativ unangefochten; sie mußten sich jedoch verstärkt auf ihre ministerialischen Kriegs- und Dienstmannen stützen. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Aufstieg des Kämmerers und Burggrafen Ludwig aus der städtischen Ministerialenfamilie de Ponte charakteristisch, dessen Familienverband sich zu einem wesentlichen Macht- und Stabilitätsfaktor entwickelte. Wie bereits aus der Überschrift des Abschnitts B "Transformierung bischöflicher Ämter zu stadtgemeindlichen Organen" (S. 83-128) hervorgeht, war bis zum Ausbruch des staufisch-welfischen Thronstreites ein zwar in beiden Städten unterschiedlich weit vorangeschrittener Prozeß der Ausweitung kommunaler Selbstverwaltung im Gange; es kam aber noch nicht zu grundsätzlichen Neuerungen in der städtischen Verfassung. Die führenden Metzer und Trierer Familien nutzten vor allem das bischöfliche Schöffengericht als Forum ihrer gemeinsamen Interessen und konnten es dadurch immer stärker zum Vertretungsorgan der Bürgergemeinde umfunktionieren. In Metz wurden durch Reformen Bischof Bertrams im Jahre 1180 zwar die Vorherrschaft des Schöffenmeisteramtes eingedämmt und gleichzeitig gemeindefördernde Maßnahmen veranlaßt, bedingt

durch die schwache Machtposition des Bischofs konnten sich die führenden Familien jedoch die neuen rechtlichen Verhältnisse vor allem durch ihre enorme Wirtschaftsstärke nutzbar machen und "viel größere Freiräume und weitgehendere Kompetenzen erreichen als ihre Trierer Amtskollegen" (S. 128). Dies führte zu einem "Entwicklungssprung in der kommunalen Selbstverwaltung", den die "Trierer Führungsgruppen nicht mehr einholen konnten" (S. 487). In Unterkapitel C analysiert *Marianne Pundt* dann die "Innerstädtischen Wandlungsprozesse und neuen Machtfaktoren in der Zeit des Thronstreites" (S. 128-177). Die durch die Thronkämpfe im Reich ausgelöste allgemeine Erschütterung der bestehenden Machtverhältnisse kann sie dabei mit guten Gründen als Voraussetzung für die besonders in Metz tiefgreifende Veränderung der innerstädtischen Strukturen ausmachen. Vor allem die Neuregelung der Vogteirechte und somit auch der Hochgerichtsbarkeit stellte die Weichen für die sich in der Folgezeit kontinuierlich auseinander entwickelnden Sozialstrukturen beider Städte: Während der Trierer Erzbischof die Vogteirechte 1197 in seine Hand bringen und infolgedessen seine Position in der Stadt dauerhaft stärken konnte, wurde in Metz die Ausübung der ehemals gräflichen Vogteirechte um 1203/04 in Übereinstimmung mit dem Bischof einem bürgerlichen Geschworenenrat, den 'Treize Jurés', übertragen.

Nach dieser Schilderung der politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen befaßt sich die Autorin in Abschnitt D auf breiter Quellenbasis mit den "rechtlich-sozialen Verankerungen und wirtschaftlichen Grundlagen der frühen Führungsgruppen" (S. 177-300). Besonders hinsichtlich der den führenden Familien zur Verfügung stehenden Finanzmittel zeigen sich demnach große Unterschiede; denn mit dem Salzhandel verfügten die Metzer Bürger über einen eminent wichtigen Wirtschaftsfaktor, der auch andere Erwerbs- und Handelsbereiche positiv beeinflußte und vor allem die Geldfluktuation steigerte. Mit den ungleich höheren Finanzmitteln besaßen sie im Gegensatz zu den Trierer Familien ein entscheidendes Instrument, um Änderungen in den politisch-herrschaftlichen Verhältnissen herbeizuführen. Hieraus ergaben sich auch unterschiedliche Einflußmöglichkeiten auf die geistlichen Institutionen der jeweiligen Stadt, die in Metz bereits in dieser frühen Phase zu ihrer Vereinnahmung für Ziele und Interessen der städtischen Führungsgruppen führte. Zudem konnten sich hier – bedingt durch die stadtherrliche Machtchwäche – die alteingesessenen führenden Familienclans zu "fest etablierten Verbänden des städtischen Gemeinschaftslebens", den schon erwähnten 'Paraiges', entwickeln, die "sie zu einer Art politischer Partei mit eigenen Organisationsformen werden ließ" (S. 300).

Thema von Kapitel IV ist "die Konsolidierung der Stadtgemeinde in Metz und Trier und die Strukturen ihrer Führungsgruppen von ca. 1220 bis zum Ende des 13. Jahrhunderts" (S. 301-302).

437). In drei chronologisch aufeinanderfolgenden Unterabschnitten wird zunächst "die Profilierung der stadtgemeindlichen Organe im lokalen und regionalen Mächtespiel bis 1260" (S. 302-354), dann die Wechselwirkungen zwischen den eher "informellen sozialen Strukturen" der Führungsgruppen und den bereits gefestigten Gremien der Stadtgemeinde (S. 355-380) und schließlich deren "Entwicklung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts" untersucht (S. 380-437). Während dieses Zeitraumes setzte sich in Metz der 'Verdrängungsprozeß' des Bischofs, der in immer stärkere Abhängigkeit von den mittlerweile vielfach im Kreditgeschäft tätigen finanziell starken Führungsgruppen geriet, fort. Die 'Paraiges' füllten zwar die dadurch freigewordenen Einflußbereiche aus, ohne die übergeordnete Autorität und Integrationskraft des Stadtherrn kam es jedoch verstärkt zu Machtkämpfen zwischen den rivalisierenden Parteien, die sogar Bündnisse mit benachbarten Territorialherren eingingen. Erst der zunehmend als Bedrohung empfundene allseitige Druck von außen auf die Stadt, hier sind vor allem die Herrscherhäuser Bar und Lothringen sowie das französische Königtum zu nennen, führten 1297 zu einer Übereinkunft aller stadtgemeindlichen Organe und in der weiteren Folge zum "schrittweisen Zusammenschluß der Paraiges-Verbände und deren Ausgleich mit den Repräsentanten der Commune" (S. 435). Im Gegensatz zu der von der Autorin eindrucksvoll herausgearbeiteten "dynamischen Entwicklung der Metzer Stadtgemeinde seit der Etablierung der Treize Jurés" (S. 491) erscheinen die Trierer Verhältnisse im gleichen Zeitraum fast statisch. Auch nach der mißglückten Bischofskandidatur Rudolfs de Ponte und dem dadurch eingeleiteten Ende der jahrzehntelangen Vorherrschaft dieser Familie boten sich den bürgerlichen Führungsgruppen nur wenig weitere Entfaltungsmöglichkeiten; denn sie stießen auf den starken Widerstand des Domkapitels und der Benediktinerabteien der Stadt.

Grundsätzlich kann *Marianne Pundt* jedoch trotz des unterschiedlich weit fortgeschrittenen Kompetenzgewinns festhalten, daß die bürgerlichen Führungsgruppen beider Städte verstärkt in ehemals stadtherrliche Aufgabenbereiche vordrangen und sich somit zu "eigenverantwortlichen Herrschaftsträgern" wandelten (S. 354). Darüber hinaus konstatiert sie vor diesem Hintergrund in Trier ähnlich wie in Metz "Tendenzen zur Oligarchisierung der kommunalen Ämter", die "mit der Absicherung und stetigen Erweiterung stadtgemeindlicher Kompetenzbereiche" einhergingen (S. 492). Wegen der zunehmenden Verengung der kommunalen Führungs spitze und der dadurch drohenden Gefahr von Unruhen gewährten die Metzer Führungsgruppen auch weniger einflußreichen Familien über die Formierung des Rates ein Mitspracherecht in wichtigen Fragen der Stadtpolitik. Darüber hinaus stellte im Bereich der Gerichtsbarkeit die Versammlung der angesehenen Familienoberhäupter (die sog. *Prud'hommes*) ein zusätzliches wichtiges Bindeglied mit weiteren Bevölkerungskreisen dar. Beiden Einrichtungen kam dem

nach eine "Ventilfunktion" zu (S. 413), die nicht zuletzt vor dem Hintergrund des starken äußeren Drucks eine Festigung der inneren Strukturen nach sich zog. In Trier hingegen bedingte die in Kooperation mit dem Erzbischof vollzogene zunehmende "Monopolisierung des Schöffenamtes in wenigen Familienverbänden" und der damit einhergehende Machtausbau des Schöffenkollegs eine verstärkte Entfremdung von der Stadtbürgerschaft (S. 434).

Diese von der Autorin deutlich herausgearbeiteten divergierenden Entwicklungsstränge begründen schließlich die im letzten Kapitel analysierten "Konflikte und Umbrüche zu Beginn des 14. Jahrhunderts" (S. 439-484). Vor dem Hintergrund allgemeiner politischer Umwälzungen und wirtschaftlicher Probleme sowie der "fortschreitenden Monetarisierung aller Lebensbezüge" zeigte sich nun, "wie gefestigt und funktionsfähig die im Laufe des 13. Jahrhunderts ausgeprägten gemeindlichen Organisationsformen im Ernstfall waren" (S. 482f.). In Trier kam es in Folge städtischer Unruhen zum Zusammenbruch der bestehenden Bürgergemeinde und mit dem aus Teilen der alten Führungsgruppe um Mitglieder aus der Handwerkerschaft ergänzten Rat zur Ausbildung neuer Formen der Gemeindeorganisation. Demgegenüber löste vor allem der Druck von außen in Metz einen "Solidarisierungsschub aus, den die Führungsgruppen zur weiteren herrschaftlichen Durchdringung aller städtischen Lebensbereiche nutzten" (S. 493); dies hatte letztendlich eine Festigung der neu geschaffenen Organisationsformen und ihrer Funktionsfähigkeit zu Folge. Bedingt durch die Geschlossenheit der Bürgergemeinde, der sich "auch die Klöster und Stifte zugehörig fühlten" (S. 483), konnte sich die Stadt sogar militärisch gegen Bischof Reinald von Bar durchsetzen, der eine über mehrere Jahre andauernde Blockadepolitik betrieb, um Metz in den Herrschaftsbereich seiner Familie einzugliedern.

Die unterschiedlichen Handlungsspielräume von Metz und Trier am Ende des Untersuchungszeitraumes kann *Marianne Pundt* besonders am Verhältnis beider Städte zu Graf Heinrich von Luxemburg verdeutlichen. Während der Luxemburger auf Seiten von Metz gegen hohe Soldzahlungen, nicht zuletzt durch seine dortigen Finanziers, in den Krieg gegen Bar eintrat, waren die auf seinen Schutz angewiesenen Trierer Bürger während der Auseinandersetzungen mit den Schöffenfamilien und dem Erzbischof zwischen 1301 und 1303 gezwungen, sich erst über einen langfristigen Edelbürgervertrag an ihn zu binden und dem Grafen sogar jederzeit den Zutritt in die Stadt gewähren. Darüber hinaus mußte Graf Heinrich den Trierer Bürgern zur Finanzierung ihrer Kriegskosten einen Kredit bei seinen wichtigsten Metzer (!) Kreditgebern verschaffen. Nicht zuletzt aufgrund seines sich daraus ergebenden großen Einflusses in der Stadt wurde die Übernahme des Erzbistums durch seinen Bruder Balduin entscheidend erleichtert und die Gestaltungsmöglichkeiten der städtischen Führungsgruppen

derart eingeengt, daß Trier in der Folgezeit zunehmend in die Rolle einer Territorialstadt gedrängt wurde. Demgegenüber hatten sich die Metzer Führungsgruppen durch "die finanzielle Boykottierung ihres Gegners [Reinald von Bar] und die erkaufte Militärhilfe des luxemburgischen Grafen" erfolgreich gegen ähnliche Bestrebungen erwehrt und "den im Laufe des 13. Jahrhunderts erkämpften, erhandelten und erkauften Status als 'Freie Stadt' nachhaltig abgesichert" (S. 494).

Im Anhang liefert *Marianne Pundt* neben drei Urkundentranskriptionen aus den Archives Départementales in Metz die Trierer Schöffenlisten bis 1310 und eine Liste der Metzer Geschworenen bis 1315 (S. 495-536). Das nachfolgende umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis dokumentiert eindrucksvoll die umfassende Nutzung archivalischer und gedruckter Quellen sowie der einschlägigen Literatur. Abgerundet wird die Arbeit durch ein ausführliches Orts- und Personenregister (S. 603-641) sowie zwei sehr ansprechend gestaltete und informative Stadtpläne von Metz und Trier im 13. Jahrhundert.

Abschließend kann man feststellen, daß es der Autorin durch den parallelen Vergleich der Führungsgruppen beider Städte im hohen Mittelalter gelungen ist, sowohl die unterschiedlichen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen, als auch die divergierenden Entwicklungsschritte in der Ausbildung der stadtgemeindlichen Organisationsformen überzeugend herauszuarbeiten. Vor allem die Anwendung funktionsanalytischer und prosopographischer Methoden ermöglichte es ihr dabei, Ergebnisse zu erzielen, die weit über die bisherige Forschung hinausgehen.